erster Anlaß dazu war. Es kann daher nicht allzu sehr auffallen, daß Gregor IX., der in der letzten Zeit auf Honorius III. gefolgt war, sein Verhalten streng beurtheilte und den Bann über ihn verhängte, dem er nach dem Vertrag von S. Germano verfallen war, sofern in diesem auf unvorhergesehene Fälle keine Rücksicht genommen war. Es ist das begreiflich. Aber bedauerlich ist andererseits die Schärfe, mit der eingeschritten ward, und daß Vorwürfe erhoben wurden, für die, wenn Gregor sie auch für begründet ansehen mochte, doch ein voller Beweis nicht zu erbringen war, wie ihre Fassung theilweise selbst verräth: er habe durch seine Verbote, wie man sage, den rechtzeitigen Austausch Damiette's gegen Jerusalem verhindert, die Einschließung des Pilgerheeres im Nildelta verschuldet, Damiette, das, wie es heiße, durch seine Leute ausgeplündert worden sei, an die Ungläubigen überliefert. Daß die Krankheit Friedrich's keine wirkliche, sondern nur eine erheuchelte war, machte Gregor erst bei der zweiten Excommunication 1239 mit Bestimmtheit geltend. Der Conflict, der bis zu einem gewissen Grad in den Verhältnissen lag, wurde dadurch erheblich gesteigert, und es bereiteten sich Verhältnisse vor, die man nur mit Wehmuth betrachten kann. Friedrich setzte die Zurüstung für die Pilgerfahrt fort. Am 28. Juni 1228 segelte er von Italien ab. Als Gebannter zog er aber in's heilige Land nicht mit dem Segen der Kirche. Da er mit verhältnißmäßig geringen Streitkräften, mit nur 40 Galeeren, erschien, so veranstaltete er keine größeren kriegerischen Unternehmungen. Aber durch seine diplomatische Gewandtheit wußte er den Sultan Alkamil von Aegypten im Februar 1229 zur Abschließung eines Vertrags zu bestimmen, durch welchen, freilich nicht ohne beträchtliche Gegenleistung, für die Christen Wichtiges erreicht wurde. Sie erhielten Jerusalem, die Omarmoschee mit allem Zubehör oder das ganze den Muselmännern heilige Haram ausgenommen, Bethlehem, Nazareth und mehrere andere Städte und Dörfer, namentlich an der Pilgerstraße von Accon nach Jerusalem. Auch sollten die christlichen Gefangenen herausgegeben werden. Dagegen verpflichtete sich der Kaiser, den Sultan gegen alle seine Feinde zu beschützen und die Unterstützung der Fürstenthümer und Herrschaften in Nordsyrien zu verhindern. Der Friede sollte 10 Jahre, 5 Monate, 40 Tage gelten. Der Vertrag fand begreiflicherweise keine allgemeine Billigung. Einige Bestimmungen mußten das christliche Herz empfindlich berühren, besonders die Preisgebung Nordsyriens; es kam deshalb, und da der Kaiser immer noch mit dem Bann belastet war, zu einem Conflict mit dem Patriarchen Gerold von Jerusalem. Friedrich beschleunigte unter diesen Umständen seine Rückkehr. Im Abendland erwarteten ihn neue Schwierigkeiten. Da er nach dem Bruch die als kaiserliche Lehnen geltenden Theile des Kirchenstaates hatte besetzen lassen, veranstaltete Gregor einen Angriff auf das königlich Sicilien. Die päpstlichen Soldaten wur-

den indessen, als Friedrich selbst auf dem Kampflager erschien, rasch über die Grenze zurückzuziehen. Bald wurden auch Verhandlungen angeknüpft, und im Sommer 1230 kam in S. Germano der Friede wirklich zu Stande. (Vgl. Jahrbücher der deutschen Geschichte: C. Winkelmann, Kaiser Friedrich II., Leipzig 1889.)

6. Die heilige Stadt gehörte wieder den Christen. Um sie aber gegen die Feinde zu sichern, waren diese noch weiter zurückzudrängen. Die Bemühungen für Palästina nahmen deshalb in Europa ihren Fortgang, und gegen Ende des Waffensstillstandes, im Frühjahr 1239, gingen ausschließliche Schaaren aus Frankreich ab, an ihrer Spitze König Theobald von Navarra, der Herzog Hugo von Burgund, der Graf Peter von Bretagne und andere hohe Herren. Die kriegerischen Unternehmungen erneuerten sich. Durch ein Bündniß mit Damascus wurden die Städte und Burgen Liberias, Safed und Beaufort im Osten von Accon gewonnen; wenn auch im Kampfe gegen Aegypten eine Niederlage folgte und die Kreuzfahrer in Bithynien zum größten Theil in die Heimat zurückkehrten, so blieb doch jener Gewinn, indem der Graf Richard von Cornwallis, der 1240 mit einer Schaar Engländer anlangte, im Februar 1241 einen Frieden mit dem Sultan von Aegypten vermittelte, durch welchen den Christen der Besitz jener Orte bestätigt wurde. Der Aufschwung war freilich von keiner Dauer. Da die Christen statt mit Aegypten bald nachher mit den Fürsten von Arabien, Damascus und Hims ein Bündniß eingingen, kam neues Unglück über sie. Der Sultan von Aegypten schickte die Söldnerbanden der Chowaresmier zu Hilfe. Dieselben nahmen bei ihrem Erscheinen im September 1244 sofort Jerusalem. Als am 17. October die verbündeten Heere bei Gaza zusammentrafen, stoben die Muselmänner beim ersten Zusammenstoß auseinander. Allein von ihren Bundesgenossen verlassen, mußten die Christen ebenfalls weichen und wurden durch die nachrückenden Feinde gänzlich er schlagen oder gefangen genommen. (Vgl. Forschungen zur deutschen Gesch. 1886, 67—100.)

Das Unglück verfehlte nicht, im Abendland großen Eindruck zu machen. Die allgemeine Synode, welche im nächsten Jahre in Lyon zusammentrat, erließ einen Aufruf an die ganze Christenheit und erneuerte die Verordnung der Synode vom Jahre 1215 über die Beizung der Geistlichkeit. Der König von Frankreich, Ludwig IX., hatte damals das Kreuz schon genommen. Er lag, als die Nachricht von dem Fall Jerusalems in das Abendland gelangte, schwer darnieder, und als er nach einem heftigen Wahn in Sprache und Bewußtsein wieder erhielt, verlangte er sofort das heilige Zeichen. Er beharrte auf seinem Wunsche, obwohl man ihn zu besinnen suchte, wenigstens seine Geneßung abzuwarten, und indem er die gleiche Entschiedenheit auch bei dem Tode an den Tag legte, konnte ein Erfolg nicht ausbleiben. Das Beispiel des Königs fand jedoch